

KAPITEL 7

ZEITVERSETZTE GEBETE: WENN GEBETE ERHÖRT WERDEN, BEVOR SIE STATTFINDEN

Und es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten.

Jesaja 65,24

»Aber was ist jetzt? So etwas gibt es nicht in der Physik [...] Kein physikalisches Experiment ist je durchgeführt worden, bei dem man das Verstreichen von Zeit festgestellt hätte. Das größte aller Rätsel ist die Tatsache, dass keine Zeit vergeht, was auch immer wir mental erleben mögen, noch gibt es eine Vergangenheit, eine Gegenwart und eine Zukunft [...] die Vorstellung einer sich bewegenden Zeit ist praktisch sinnlos. . . trotz der Tatsache, dass sie unsere Sprache, unsere Gedanken und unser Handeln beherrscht.«

Paul Davies, *Other Worlds, Space and Time in the Modern Universe*

Unsere Vorstellungen vom Beten folgen den Regeln der klassischen Newtonschen Physik, in der Geist und Bewusstsein keine Rolle spielen. Alle Ereignisse werden von blinden, neutralen Naturgesetzen gelenkt, und die Ursache geht immer der Wirkung voraus im gleichmäßig fließenden Strom der Zeit.

Die »Neue Physik« weicht auf vielfältige Weise von dieser klassischen Sicht ab, aber besonders merkwürdig ist ihre Vorstellung davon, wie subatomare Ereignisse ablaufen. Nehmen wir ein radioaktives Teilchen A, das sich in einem Kasten befindet, der vor unserer Sicht abgeschirmt ist. Wir wissen von früheren Experimenten, dass A im Verlauf einer Minute ent-

weder ein Teilchen B oder ein Teilchen C freisetzt. Wir warten diese Minute ab und fragen dann: Welches Teilchen wurde freigesetzt? B oder C? Nach der allgemein akzeptierten Interpretation der Quantenphysik ist diese Frage nicht entscheidbar, bevor wir nicht in den Kasten *hineinschauen*. Vorher gibt es nur eine »Superposition« [Überlagerung] der Wahrscheinlichkeiten von B und C. Wenn es kein physikalisches Instrument wie einen Geigerzähler gibt, mit dem man das *anschauen* oder aufnehmen kann – oder, wie manche sagen, wenn kein Mensch da ist, der die Aufnahme untersucht – dann wird dieses Ereignis nie zum Abschluss kommen, auch wenn wir für immer darauf warten würden. Bevor wir nachsehen, können wir nur von Wahrscheinlichkeiten reden, nicht von tatsächlichen Ereignissen. Man sagt, es sei der Beobachtungsvorgang, der alle potenziellen Ereignisse zu einem einzigen Ergebnis bringt, das man dann das tatsächliche Ereignis nennen kann.

Seit einigen Jahrzehnten fragen sich Forscher, ob die Wirklichkeit, wenn sie an die Handlungen menschlicher Beobachter gebunden ist, eine gewisse Flexibilität besitzt und womöglich mental geformt werden kann. Der Physiker Helmut Schmidt von der *Mind Science-Stiftung* in San Antonio, Texas, entwickelte einige der ersten und präzisesten Experimente, bei denen Probanden den Output eines Zufallsereignisgenerators (REG) zu beeinflussen versuchten. Diese Geräte funktionieren auf der Grundlage vom tatsächlich zufälligen radioaktiven Zerfall oder von elektronischem Rauschen, das in Halbleitern auftritt. Man kann diese Geräte so einrichten, dass sie ihre Zufallsereignisse in Folgen von Einsen und Nullen ausdrücken, die dann in Licht- und Klangsignale übertragen werden, welche wiederum die Versuchspersonen zu beeinflussen versuchen. Das ist eine indirekte Art der Beeinflussung der Natur auf der subatomaren Ebene.

Die über viele Jahre hin durchgeführten Versuche von Schmidt machen deutlich, dass Menschen auf mentalem Wege

das Verhalten oder den Output von Zufallsgeneratoren beeinflussen können. Wie gut sind die Daten von H. Schmidt? Der prominente Psychologe und Statistiker Hans Eysenk und der Forscher Carl Sargent aus Cambridge schätzen die Wahrscheinlichkeit eines rein zufälligen Zustandekommens der Ergebnisse H. Schmidts auf eins zu einigen Millionen.¹ Sogar Skeptiker waren beeindruckt. Ray Hyman, ein wohlbekannter Kritiker der Parapsychologie, sagte über die Arbeit von Schmidt:

»Welchen Maßstab man auch anlegen mag, die Arbeit von H. Schmidt ist die größte Herausforderung, der Kritiker wie ich je begegnet sind. Sein Vorgehen lässt viele der früheren Einwände gegen die parapsychologische Forschung gegenstandslos werden. [Ich bin] überzeugt von seiner Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit und seinem Bemühen, so wissenschaftlich wie möglich vorzugehen [...] der feinsinnigste Parapsychologe, dem ich je begegnet bin. Wenn es in seiner Arbeit Fehler geben sollte, dann sind es sicher keine offensichtlichen und üblichen.«²

Schmidts Arbeit wurde von anderen unabhängigen Forschern nachvollzogen. Die Forscher Dean Radin und Roger D. Nelson analysierten die Ergebnisse von über achthundert Arbeiten mit Zufallsereignisgeneratoren, die zwischen 1959 und 1987 durchgeführt wurden. Ihre Ergebnisse wurden in der angesehenen Zeitschrift *Foundations of Physics* veröffentlicht und lieferten den einhelligen Beweis für eine zuverlässig replizierbare, direkte mentale Beeinflussung dieser natürlichen Zufallsereignisse. Sie zeigten weiterhin, dass diese Wirkung auch bei zunehmend ausgefeilteren Versuchen bestehen blieb und die Ergebnisse nicht mit dem »Schubladen-Effekt« wegerklärt werden konnten, bei dem Experimentatoren nur von positiven Versuchen berichten und neutrale oder negative Ergebnisse übergehen.³

In einer erstaunlichen Versuchsreihe fand der Physiker Schmidt Hinweise darauf, dass diese Einflüsse auch zeitlich verschoben sein können. Seine Probanden versuchten, den Output eines REG *in der Vergangenheit* zu beeinflussen. Sie versuchten also auf Zufallsereignisse einzuwirken, die zuvor schon aufgenommen, aber noch nicht bewusst angeschaut worden waren. Das Resultat: »Anscheinend war es möglich, mit geistigen 'Bemühungen' in der Gegenwart vergangene Ereignisse zu beeinflussen, über die 'die Natur sich noch nicht entschieden hatte'.«⁴

H. Schmidts Versuche zeigen offenbar, dass vergangene subatomare Ereignisse formbar sind. Man kann sie mental beeinflussen, auch wenn sie schon stattgefunden haben und schon irgendwie festgehalten worden sind, *so lange man sie noch nicht bewusst wahrgenommen hat*. In einer faszinierenden Variante seiner REG-Experimente schaut sich eine dritte Partei die zuvor aufgenommenen subatomaren Ereignisse in der Zeit zwischen ihrer Aufnahme und der Sitzung an, bei der der Versuch einer mentalen Beeinflussung unternommen wird. Die Ergebnisse zeigen, dass eine direkte mentale Beeinflussung vergangener Ereignisse verhindert oder behindert werden kann, wenn diese schon zuvor mit hinreichender Intensität wahrgenommen worden sind. Die Tatsache, dass durch Beobachtung »die Vergangenheit festgelegt werden« kann, ist auch in einigen Fällen geprüft worden, wo nicht nur Menschen, sondern auch Hunde und Goldfische die Beobachter waren!⁵

KÖNNEN WIR AUF UNSERE »MEDIZINISCHE VERGANGENHEIT« EINWIRKEN?

Der überzeugendste experimentelle Nachweis einer Einwirkung auf die Vergangenheit stammt aus dem subatomaren Bereich, wie auch die Versuche mit Zufallsereignissen von

Schmidt und anderen. Das könnte bedeuten, dass diese zeitlich verschobenen Wirkungen *nur* auf unsichtbaren, entlegenen Ebenen auftreten und nichts mit der Welt von der Größenordnung menschlicher Körper und Organsystemen zu tun haben. Doch in den letzten Jahren sind die experimentelle Physik und die medizinische Wissenschaft näher zusammengedrückt. Wir erkennen jetzt, dass viele Krankheiten mit Störungen auf der subatomaren Ebene anfangen. So kann sich zum Beispiel ein Melanom, ein Hautkrebs, entwickeln, wenn übermäßige ultraviolette Strahlung eine Mutation in den Atomen der Haut auslöst. Abnorme »Kanäle« in einigen Geweben können den Durchfluss von Kalzium und anderen ionisierten Teilchen hemmen und zu Herzkrankheiten, Bluthochdruck und anderen Problemen führen. Während Krankheiten also *scheinbar* in ganzen Organen ausgelöst werden, wie in den Lungen, im Herz oder in den Nieren, liegt ihr eigentlicher Ursprung in der subatomaren Dimension.

Diese Perspektive bietet eine bislang in der Medizin unvorstellbare Möglichkeit: Wenn wir 1. auf die dynamischen Eigenschaften subatomarer Teilchen durch unsere Beobachtung einwirken können, wie einige Physiker behaupten; wenn 2. diese Bemühungen in die Vergangenheit hineinreichen und unbemerkte Ereignisse, die schon stattgefunden haben, verändern können, solange »die Natur sich noch nicht entschieden hat«, wie sich in den obigen Versuchen gezeigt hat; und wenn 3. das Verhalten subatomarer Teilchen mit der Verursachung von Krankheiten zusammenhängt, was wir mit Sicherheit wissen, dann könnten wir 4. *in der Lage sein, unsere »medizinische Vergangenheit« auf geistigem Wege so umzugestalten, dass sie zur Gesundheit führt statt zur Krankheit.*

Science Fiction? Der Psychologe William G. Braud von der *Mind-Science-Stiftung* untersuchte die Fähigkeit einer Versuchsperson, »in die Vergangenheit einzugreifen« und zeitverschoben Einfluss auf seinen zuvor aufgenommenen psychologischen Zustand zu haben.

galvanischen Reflex, also die Leitfähigkeit der Haut gegenüber elektrischen Impulsen, zu nehmen. Obwohl der Versuch keine statistisch signifikanten Ergebnisse erbrachte, stellte man faszinierende Ereignisse fest. Als man die Versuchsperson daran erinnerte, dass sie in einem anderen Labor bei Versuchen zur zeitlichen Verschiebung erfolgreich gewesen war (was sie vergessen hatte), verbesserte sich ihre Trefferquote deutlich. Dagegen fiel sie stark ab, als sie sich einmal bemühte, die Aufgabe absichtlich *schlecht* zu erfüllen.⁶

Wenn man Zeitverschiebung bewusst einsetzen könnte, würde das bedeutende Auswirkungen auf die moderne Gesundheitsvorsorge haben. Man denke an die üblichen jährlichen Vorsorgeuntersuchungen. Regelmäßige Untersuchungen leuchten unmittelbar ein, weil sie Probleme aufdecken, bevor sie sich manifestieren. Viele von uns kennen jemanden, bei dem bei der jährlichen Untersuchung ein Krebsknoten festgestellt wurde, den man dann entfernte, bevor er Gelegenheit hatte, sich auszubreiten. Oder jemand, dessen Diabetes im Frühstadium entdeckt wurde, bevor er die Nieren, das Herz und die Blutgefäße zerstörte. Aber obwohl jährliche Vorsorgeuntersuchungen sinnvoll sind und von fast allen Ärzten empfohlen werden, gibt es kaum einen statistischen Beweis dafür, dass sie die Langlebigkeit in der Bevölkerung insgesamt fördern. Wenn sie in individuellen Fällen so eindeutig nützlich sind, warum sollte es dann so schwierig sein, ihren Nutzen statistisch nachzuweisen?

Die jährliche Gesundheitsvorsorge und die dazugehörigen ausführlichen Laboruntersuchungen sind die wesentlichen »Beobachtungsvorgänge« in der modernen Medizin. In der Quantenphysik werden, wie wir gesehen haben, Möglichkeiten und potenzielle Ereignisse durch Beobachtung und Betrachtung in tatsächliche Ereignisse verwandelt und *legen* diese unwiderruflich *fest*. Könnte es sein, dass dasselbe auch bei der körperlichen Untersuchung geschieht? Obwohl der Krebsknoten manchmal frühzeitig entdeckt und entfernt wird, könn-

te die heilsame Wirkung eines solchen Eingriffs womöglich von anderen schwerwiegenderen Krankheitsprozessen überschwemmt werden, die gerade durch Untersuchungs- und Beobachtungsvorgänge, die zur Vorsorge gehören, »festgehalten« und fixiert werden? Das wäre eine Erklärung dafür, warum es so schwierig ist, die Effektivität der jährlichen Vorsorgeuntersuchungen insgesamt nachzuweisen.

Ich erinnere mich an einen Fall, der den meisten Ärzten aus ihrer eigenen Erfahrung vertraut sein dürfte. Eine arme, ungebildete Frau kam in die Notaufnahme mit einem offensichtlichen Brustkrebs im fortgeschrittenen Stadium. Die Geschwulst hatte die Größe einer Pampelmuse, war infiziert und hatte sich auf die Lymphknoten in ihren Achselhöhlen, im Hals und auf andere Stellen ausgebreitet. »Wie lange haben Sie das schon?«, fragte ich sie. »Seit fünfzehn Jahren«, sagte die arme Frau. Ich war schockiert. Ich wusste aus der Statistik, dass man keine fünfzehn Jahre am Leben bleibt, nachdem ein Brustkrebs sichtbar geworden ist, wenn man ihn unbehandelt lässt. Sie war jedoch ihrer Sache sicher, und ihre Familie unterstützte sie darin. »Warum haben Sie keinen Doktor aufgesucht, um das behandeln zu lassen?« »Wenn ich das getan hätte«, sagte sie, »hätte der Doktor ihn ausgeschnitten. Damit wäre Luft an den Krebs gekommen, er wäre »freigesetzt« worden und ich wäre gestorben.« Ihre Vorahnung erwies sich als richtig. Die Frau wurde operiert und starb kurz darauf.

Wie kam es, dass sie fünfzehn Jahre, nachdem der Krebs aufgetreten war, überleben konnte, und das ohne irgendeine Behandlung? Viele moderne Behandlungsmethoden sind nicht annähernd so wirkungsvoll. Sie meinte offenbar, dass ihr Schicksal so lange nicht feststünde, wie keine formale Behandlung durchgeführt würde. So lange, wie alles verhüllt und unbekannt bliebe, hätte sie eine Chance, aber wenn man es betrachten, untersuchen und eingreifen würde, würde man einen tödlichen Verlauf einleiten.

Es gibt verschiedene mögliche Erklärungen für den Fall dieser Frau. Ihre Verleugnung des Krebses könnte tatsächlich dazu beigetragen haben, dass sie überlebte, wie in den Fällen des Metastasen bildenden Brustkrebses, die wir im Kapitel 3 untersucht haben. Ihre eigenen, die Operation betreffenden Ängste könnten eine sich selbst erfüllende Prophezeiung erzeugt haben, die dann zum Tod führte. Könnte hier zusätzlich dazu eine Analogie zu den zeitlich verschobenen Wirkungen vorliegen, die der Physiker Schmidt nachgewiesen hat? Dort waren die Versuchspersonen in der Lage gewesen, auf die Entwicklung vergangener Ereignisse einzuwirken, bevor man sich die entsprechenden Daten angesehen hatte. Scheinbar muss diese Frage verneint werden, weil der Krebs ja tatsächlich von der Frau festgestellt wurde. In Wirklichkeit wissen wir ja durchaus nicht immer, was bei Krebs den Tod verursacht. Manche Leute leben ein normales, gesundes Leben, obwohl sie eindeutig Krebs haben, und manchmal verschwindet Krebs auch von alleine. Bei Krebs kann im »natürlichen Verlauf der Krankheit« alles passieren, wie wir Ärzte sagen. Vielleicht sind die kritischen Aspekte dieser Prozesse *nicht* beobachtbar und laufen nicht in dem Krebsgewebe selbst ab, sondern haben ihren Ursprung in den unsichtbaren subatomaren Vorgängen, die letztlich allen physiologischen Prozessen zugrunde liegen. Solange man diese Vorgänge ungestört und unbeobachtet lässt, hat die betreffende Person vielleicht eine größere Chance, sie im Sinne ihrer Gesundheit unter Kontrolle zu halten, ihr Fortschreiten zu verzögern oder sie vielleicht insgesamt zu neutralisieren. Wir mögen die Einstellung dieser Frau mit Brustkrebs für unaufgeklärt und abergläubisch halten; aber Warnungen von führenden Experten vor Untersuchungen im Labor tauchen seit einem Jahrhundert immer wieder auf. In den vierziger Jahren lenkte der legendäre Diagnostiker und Herausgeber eines vielgerühmten Lehrbuchs der Medizin, Tinsley Harrison, die Aufmerksamkeit auf die »gegenwärtige Tendenz, auf eine fünfminütige Krankengeschichte eine fünftägige Batte-

rie spezieller Untersuchungen folgen zu lassen, in der Hoffnung, dass das Kaninchen der Diagnose plötzlich aus dem Hut des Labors herauskommt«. ⁷ Obwohl sich Harrison nicht auf die Beobachtungseffekte bezieht, die wir untersuchen, sondern auf das immer stärkere Abgehen von einer medizinischen Versorgung, bei der der Patient im Mittelpunkt steht, könnte seine Warnung doch passender sein, als er ahnte. Was würde er erst heute sagen, wenn eine Patientin manchmal *weniger* als fünf Minuten Zeit hat, um ihre Geschichte zu erzählen, und die Untersuchungen beträchtlich länger als fünf Tage dauern können?

Die Amerikaner von heute sind die am meisten medizinisch untersuchte Bevölkerung, die je gelebt hat. Niemals wurde so viel sondiert, geröntgt, Gewebe entnommen und gescannt wie bei uns. Gibt es eine Schattenseite dieser vermeintlichen Segnungen? Kann eine Untersuchung wirklich als »Blockade« gegenüber heilsamen Wirkungen des Bewusstseins auf die Vergangenheit dienen? Löscht die »medizinische Betrachtung« in all ihren Formen die Formbarkeit kritischer physiologischer Ereignisse, die man für schon abgelaufen hält? Das würde uns helfen zu erklären, warum die Menschen vieler anderer Völker, die viel weniger »untersucht« werden als wir, sich eines besseren Gesundheitszustandes erfreuen als wir und länger leben.

Um es deutlich zu sagen: Ich spreche mich nicht gegen jährliche Untersuchungen und Tests aus. Ich habe ihre lebensrettende Wirkung zu oft gesehen, um dafür zu plädieren sie aufzugeben. Ich habe mich persönlich seit Jahren regelmäßig untersuchen lassen und habe die Absicht, das auch beizubehalten. Aber ich glaube, dass es hier mehr gibt, als das Auge erkennen kann oder vielleicht erkennen *soll*, bevor man bestimmte Vorsichtsmaßnahmen ergriffen hat, die ich im Laufe der Jahre zusätzlich zu den Besuchen bei meinem Hausarzt ergriffen habe.

Wie können diese Vorsichtsmaßnahmen wirken? Nehmen Sie zum Beispiel eine Frau, die bei sich einen Brustknoten entdeckt. Dieser wird von einem Arzt bei der Untersuchung bestätigt und

er empfiehlt ein Vorgehen, zu dem schließlich eine Mammografie und eine Gewebeentnahme gehören. Vor den Tests *kennt niemand* die »wirkliche« Situation – es gibt nur Möglichkeiten.

In dieser Phase vor der Überprüfung könnte sich eine interessante Situation ergeben, wenn wir die Möglichkeit ernst nehmen, dass wir in die Vergangenheit eingreifen können und auf die Entwicklung subatomarer Ereignisse, die der Krankheit vorausgehen, einwirken können. Die Patientin kann sich diese Möglichkeit zunutze machen und mit ihren Gebeten, Vorstellungsbildern und Visualisierungen anfangen. Sie könnte auch ihre Freunde anleiten, dasselbe zu tun, nämlich alles zu versuchen, um die kritischen Prozesse in ihrem Körper zu beeinflussen, *bevor* sich ein Krebs tatsächlich entwickelt. Erst nachdem das gründlich geschehen ist, würde man ein weiteres Vorgehen durch Tests, Untersuchungen und Deutungen – wodurch das Geschehen *festgelegt* wird – zulassen.

Eine andere Option wäre, nichts zu tun – keine Untersuchung, keine Tests, keine Begutachtung irgendeiner Art. Diese Entscheidung hatte die Frau im oben beschriebenen Fall getroffen, die ihre statistische Überlebenschance für Brustkrebs weit übertroffen hat. Viele Leute verhalten sich heutzutage ebenso, aus dem Gefühl heraus, dass medizinische Tests immer verkehrt sind. Ich bin da anderer Meinung. Tatsache ist, dass viele Menschen, warum auch immer, ihre medizinische Vergangenheit *nicht* ändern und sich keinen günstigen Ausgang sichern *können*. Deswegen kann eine medizinische Untersuchung das Leben retten.

Wir könnten diese Maßnahmen ergreifen, *bevor irgendeine* Art »medizinischer Inspektion« stattfindet, egal ob es sich um körperliche Untersuchungen, Röntgenaufnahmen, Mammogramme, Elektrokardiogramme, Stress-Belastungstests, Sonogramme oder diverse Arten von Scans handelt. Die Anwendung dieser Interventionen muss die medizinische Auswertung nicht komplizieren oder verzögern. In allen nicht so dringenden Situ-

ationen kann man diese vorbeugenden Maßnahmen jedoch ergreifen, bevor man in die Arztpraxis oder ins Krankenhaus geht.

Das mag zu phantastisch erscheinen; aber die Beweise zeigen, wie wir gesehen haben, dass es möglich *ist*, in die Vergangenheit einzugreifen und auf sich entwickelnde Prozesse auf der subatomaren Ebene einzuwirken, bevor man sie bewusst wahrnimmt, und damit das spätere Geschehen zu beeinflussen. Ich meine, dass es zumindest den Versuch wert ist, *insbesondere* da es keinen Schaden anrichten kann.

EINE NEUE ART VON PRÄVENTIVMEDIZIN?

Beten, bildliche Vorstellungen und andere Arten mentaler Aktivität, die rückwirkend mikrokosmische Ereignisse zu verändern suchen, fügen dem Begriff der »Präventivmedizin« eine neue Dimension hinzu. Wenn wir verhindern wollen, dass etwas geschieht, dann handeln wir üblicherweise in der *Gegenwart*, in der Hoffnung, die *Zukunft* auf eine ganz bestimmte Art zu beeinflussen. Die oben dargestellten Möglichkeiten zeigen eine weitere Seite der Prävention, nämlich den Versuch, unsere »medizinische Gegenwart« zu formen, indem wir in der *Vergangenheit* in subatomare Prozesse eingreifen, bevor sie durch einen Beobachtungsvorgang unwiderruflich festgelegt werden.

Gibt es Menschen, die derartige Handlungen vielleicht unbewusst schon durchführen? Vertreter der heilenden Berufe fänden es schwer, mit so jemandem umzugehen. Der Patient würde sich ständig in die »Beobachtungen« des Arztes einmischen, würde Untersuchungen und Auswertungen verschiedenster Art auf ein günstiges Ergebnis hin verdrehen. Ein Test, von dem der Arzt abnorme Ergebnisse erwartet, würde normal ausfallen und seine schlimmsten Voraussagen sich als falsch erweisen. Diese Patienten würden rechthaberisch erscheinen und scheinbar Sand in das diagnostische Getriebe und die Behandlungspläne werfen.